

Der Gesellschafter

Antsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Zentralsprecher Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 456 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgabungen und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzfrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 220

Mittwoch, den 20. September 1939

113. Jahrgang

Wichtige Rede des Führers in Danzig

Wir sind zum Letzten entschlossen! — Dank an Wehrmacht und Volk. — Die Ziele Deutschlands sind begrenzt, stehen aber unumstößlich fest. — Für wen kämpft das französische Volk?

Joppot, 19. Sept. Der Führer ist Dienstmittags auf Danziger Gebiet eingetroffen. In der Grenzaußpoststelle Renneberg wurde er um 13.30 Uhr von Gauleiter Forster begrüßt. Gauleiter Forster meldete dem Führer Stadt und Land Danzig. Der Führer dankte dem Gauleiter in bewegten Worten für die Treue, die ketten Kampfbereitschaft und das tapfere Aushalten der deutschen Stadt Danzig.

Danzig, 19. Sept. Der Führer begab sich Dienstagnachmittag von Joppot nach Danzig. Um 16.10 Uhr verließ er sein Quartier in Joppot. Die ganze Straße von Joppot bis in die ehrwürdige alte deutsche Hansestadt hinein war ein einziges jubelndes Spalier von Menschen, war erfüllt von dem Plätern der siegreichen Fahnen des Großdeutschen Reiches, war überfüllt mit Blumen.

Langsam fuhr der Führer lebend durch das Spalier der deutschen Danziger, die 20 Jahre lang auf ihre Freiheit warten mußten, bis die Kraft des Führers und die Einheit der deutschen Nation ihnen die Rückkehr ins Reich ermöglichte. Umso größer ist heute der Jubel des befreiten Danzig. Unzählbar sind die Spruchbänder, die zwischen den Halentreuefahnen und den grünen Girlanden über die Straßen flattern. „Wir grüßen dankerfüllt den Befreier Danzigs!“, „Wir grüßen unseren geliebten Führer!“, „Wir grüßen und danken dem Befreier!“, „Heil dem Führer aller Deutschen!“, so wecheln die Spruchbänder miteinander. Je näher der Führer zum Stadtkern kommt, desto gewaltiger schwillt der Jubel an, bis er zum Schluß nur noch ein einziger Orkan jubelnder Freude und tosender Heilrufe ist. Der Führer im schlichten grauen Rock des Frontsoldaten grüßt ernst und tief bewegt die ihm ihre Liebe, ihre Treue, ihre Verehrung entgegenjubelnden Danziger.

Draußen und drinnen, auf dem Langen Markt, den Anfahrtsstraßen und im Artushof selbst ist inzwischen die freudige Erwartung auf den Höhepunkt gestiegen. Nun kann es nur noch Minuten dauern. Eine Staffel unserer Luftwaffe brüllt mit donnernden Motoren über die festliche Stadt. Dann tönen noch aus weiter Ferne Feigen des Jubelsturmes herüber, der den Führer bei seinem Einzug in das herrliche alte Danzig geleitet. Bewegung kommt in die Massen, und die Abperrmannschaften haben alle Mühe, die von überschäumender Freude erfüllten Danziger zurückzuhalten. Nun steht der Muffzug auf dem Langen Markt ein, die Arme fliegen hoch, und ein einziger Jubelschrei, der sich an den Häuserwänden bricht und ein vielfaches Echo findet, brüllt empor.

Im Artushof hat sich alles von den Plätzen erhoben und sich gespannt auf die Eingangstüren, durch die der Führer geleitet von Gauleiter Albert Forster und dem Militärbevollmächtigten Danzig-Wehrkreises, General der Artillerie Haig, den Artushof betritt. In seiner Begleitung steht man die Reichsminister von Ribbentrop und Lammers, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, den Reichsführer SS Himmler, Reichspropagandasehr Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann und die militärischen und persönlichen Adjutanten des Führers.

Gauleiter Forster begrüßt den Führer

Es dauert Minuten, ehe der Sturm der Begeisterung, mit dem die alte Parteigenossenschaft ihren Führer empfängt, verweht und der Gauleiter sich an den Führer wenden kann. In seiner Rede dankt der Führer für den jahrelangen Kampf Danzigs für Freiheit und Recht zu sprechen und führte aus, daß es nur der Glaube an den Führer gewesen sei, der die Danziger Nationalsozialisten in den schwersten Augenblicken aufrecht erhielt. „Wir wußten“, so führte Albert Forster u. a. aus, daß auch für uns hier die Stunde der Befreiung kommen und der Führer unter dem Jubel hunderttausender deutscher Volksgenossen seinen Einzug in die alte stolze Hansestadt halten wird. Dieser Augenblick Ihres Einzuges, mein Führer, in das wiederbetretene Danzig ist nun da. Er ist die schönste Krönung unseres siegreichen Kampfes und der glücklichste Augenblick in der Jahrtausende alten Geschichte dieser Stadt, ein Augenblick, nach dem sich alle Danziger seit vielen Jahren inbrünstig gesehnt haben. Als Sprecher von über 400 000 deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen und namens ihrer nationalsozialistischen Kämpfer in Danzig begrüße ich Sie, mein Führer, als Befreier in den Mauern unserer Stadt. Wir geloben Ihnen, mein Führer, in dieser historischen Stunde, unseren Dank durch unsere unwandelbare Treue und durch äußerste Pflichterfüllung und Hingabe abzustatten.“

Jeder Sag, mit dem der Gauleiter den Führer willkommen heißt und ihm dafür dankt, daß er persönlich nach Danzig gekommen ist, um diese alte deutsche Stadt heimzuführen in das Reich, wird mit tosenden Kundgebungen der Begeisterung, der Freude und der Liebe aufgenommen, und in das Siegesheil auf den Führer stimmt die alte Parteigenossenschaft aus bewegten Herzen ein.

Dann nahm der Führer das Wort.

Die Rede des Führers in Danzig

Danzig, 19. Sept. Die große Rede des Führers in Danzig hat folgenden Wortlaut:

Mein Gauleiter!

Meine lieben Danziger Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Dieser Augenblick erleben nicht nur Sie, es erlebt ihn auch das ganze deutsche Volk in tiefer Ergriffenheit. Ich bin mit der Größe dieser Stunde bewußt.

Ich betrete zum erstenmal einen Boden, der von deutschen Siedlern ein halbes Jahrtausend vor der Zeit in Besitz genommen wurde, als die ersten Weissen sich im heutigen Staate Kreuzort niederließen. Ein halbes Jahrtausend länger ist dieser Boden deutsch gewesen und deutsch geblieben. Er wird — dessen können alle überzeugt sein — auch immer deutsch bleiben. (Bräulender Beifall.)

Das Schicksal, das diese Stadt und dieses schöne Land betroffen hat, ist das Schicksal ganz Deutschlands gewesen. Der Weltkrieg, dieser wohl sinnloseste Kampf aller Zeiten, hat auch dieses Land und diese Stadt zu keinem Opfern gemacht — dieser Weltkrieg, der nur Verlierer und keinen Gewinner hatte, der nach seiner Beendigung wohl alle in der Ueberzeugung zurückließ, daß ein ähnliches Schicksal sich nicht mehr wiederholen dürfe, und der leider gerade von denen anscheinend vergessen wurde, die schon damals die Hauptbegehrer und auch die Hauptinteressenten an diesem Völkergemeißel gewesen waren. Als dieses blutige Ringen zu Ende ging, in das Deutschland ohne jedes Kriegsgesühl eingetreten war, wollte man der Menschheit einen Frieden beschreiben, der zu einer neuen Wiederaufrichtung des Reichs und damit zu einer endgültigen Befreiung aller Rot-

führen sollte. Dieser Friede wurde unserem Volk in Versailles aber nicht etwa zu freiem Verhandeln vorgelegt, sondern durch ein brutales Diktat aufgezwungen.

Das Unrecht von Versailles

Die Väter dieses Friedens sahen in ihm das Ende des deutschen Volkes. Vielleicht glaubten viele Menschen, in diesem Frieden das Ende der Not zu sehen, aber er war nur der Anfang neuer Wirren. Denn in einem aber haben sich die damaligen Kriegsheer und Kriegsbeendiger getäuscht: Nicht ein einziges Problem wurde durch dieses Diktat gelöst, zahllose Probleme aber neu geschaffen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann die zerkettete deutsche Nation sich aufreissen würde, um die ihr aufgezwungenen Probleme nun ihrerseits selbst zur Lösung zu bringen. Das wesentliche Problem hat man damals überhaupt übersehen. Die Tatsache nämlich, daß die Väter nun einmal bestehen, ob dies dem einen oder anderen britischen Kriegsheer passen mag oder nicht. Es sind nun einmal 82 Millionen Deutsche hier in diesem Lebensraum vereint. (Erneuter fürstlicher Beifall.) Diese 82 Millionen Deutschen wollen leben und sie werden leben, auch wenn das diesen Heerern wieder nicht passen sollte.

Deutschland wurde durch den Frieden von Versailles das schlimmste Unrecht zugefügt. Wenn heute ein Staatsmann eines anderen Volkes glaubt, sagen zu dürfen, daß ihm das Vertrauen in das Wort deutscher Staatsmänner oder des deutschen Volkes fehle, dann haben im Gegenteil wir Deutsche das Recht zu sagen, daß uns jegliches Vertrauen in die Zusicherungen jener fehlt, die damals ihre feierlichsten Versprechungen so erbärmlich gebrochen haben. (Wieder erhebt sich lang anhaltender Beifall.)

Ich will nun gar nicht vom Unrecht von Versailles sprechen, — das schlimmste im Völkerverleben ist vielleicht gar nicht

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Die Welt hörte Adolf Hitler

Stärkster Eindruck der Rede des Führers im ganzen Ausland

DRK. Berlin, 20. Sept. Die Rede des Führers in Danzig wurde in der ganzen Welt mit beispiellosem Interesse aufgenommen. Der Rundfunk folgender Länder übertrug die Rede in der Originalfassung: Italien, Ungarn, Slowakei, Finnland, Norwegen, Dänemark, Jugoslawien, Bulgarien, Litauen, Belgien, Schweiz, Spanien, Argentinien, Uruguay, Chile. Ferner die nordamerikanischen Rundfunkgesellschaften National Broadcasting Company, Columbia Broadcasting System, Mutual Broadcasting System, die mehrere hundert Sender unterhalten.

Ferner wurden von einer Reihe von Sendern die fremdsprachigen Uebertragungen des deutschen Rundfunks übernommen.

Ganz Nordamerika hörte die Führerrede

Die stärksten Eindrücke bei den Millionen Hörern. Zeitungen heben Entschlossenheit und Friedenswillen hervor

DRK. Washington, 20. Sept. Die aus Danzig übertragene Rede des Führers wurde von fast allen Amerikanern in Deutsch oder in englischen Resumé angehört und wird jetzt überall diskutiert. Unbestreitbar war hier der allgemeine Eindruck, daß aus dieser Rede sowohl die entschlossene Energie, wie auch der ehrliche Friedenswille sprachen, und diejenigen Blätter, die Amerika aus dem Kriege herauszuhalten wünschen, wie beispielsweise die „Washington Daily News“, trafen anschließend mit der tiefengrohen Ueberzeugung: „Hitler hält Friedensrede“. Sämtliche Blätter geben groß die Erklärung des Führers wieder, daß er keine Kriegsgesiele gegen Frankreich und England habe.

DRK. Berlin, 20. Sept. Die Danziger Rede des Führers ist, obwohl sie kurzfristig angekündigt worden war, in der ganzen Welt mit dem größten Interesse verfolgt worden. Nennigleich sie für die meisten Abendblätter so spät kam, daß ein Kommentar nicht mehr geschrieben werden konnte, zeigt doch die Aufmerksamkeit, welche Bedeutung man den Ausführungen Adolf Hitlers beimißt.

Die Pariser Presse brachte am Dienstagabend Sonderausgaben heraus, in denen Auszüge aus der Führerrede wiedergegeben wurden. Schon am frühen Nachmittag hatte sich wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitet, daß Hitler in Danzig sprechen werde. Die große Spannung, mit der man die Führerrede erwartete, kam dadurch zum Ausdruck, daß die Sonderausgaben der Blätter in kurzer Zeit ausverkauft waren. In politischen Kreisen wollte man sich am Dienstagabend noch zu keiner Stellungnahme herbeilassen.

In Belgien wurde die große Rede des Führers von vielen Menschen, die der deutschen Sprache mächtig sind, im Rundfunk

angehört. Die Abendblätter veröffentlichten Sonderausgaben, die reichenden Absatz fanden.

Auch in Schweden ist die Führerrede mit höchstem Interesse aufgenommen worden. Allgemein wird die außerordentliche Entschlossenheit hervorgehoben, die die Worte des Führers kennzeichnet. Besonders stark hat auch gewirkt, daß der Führer trotz der polnischen Grenzanklagen die Tapferkeit polnischer Truppenteile anerkannte, sowie weiter die Tatsache, daß der Führer die Verantwortung für den Gang der Ereignisse nicht dem polnischen Volk als solchem, sondern seiner verbündeten Führung auflegte. Die Anklage gegen die englischen Kriegstreiber hat ihre Wirkung umso weniger verfehlt, als man in weiten Kreisen das gründliche Versagen der Polen feierlich zugesicherten englischen Hilfe als wenig ruhmvoll für die Engländer empfand.

In Belgrad hatte das Abendblatt „Pravda“ seine Spätausgabe um zwei Stunden verschoben, um die Führerrede zu bringen. Auch in Agram und Laibach drachten die Blätter Sonderausgaben heraus. — In politischen Kreisen fand vor allem die Betonung der unerschütterlichen Freundschaft zwischen Deutschland und Italien, sowie der klaren nächsterne Ausgleich zwischen Berlin und Moskau höchste Beachtung, ferner wird vor allem die willensgemachte Entschlossenheit, den Sieg unter allen Umständen zu erkämpfen, unterstrichen.

Die Madrider Abendpresse kündigt in großen Schlagzeilen die Führerrede als bedeutungsvolles Ereignis an. Die Feststellung wird hervorgehoben, „Danzig wird immer deutsch sein“. Starke Beachtung findet der Hinweis, daß Versailles kein Problem löste, sondern neue schuf und daß Polen in seiner Versailles Form nie wieder aufstehen werde.

In New York wird die Rede als eindringliche Warnung an die Westmächte ausgeteilt. Besonders herausgehoben wird die Erklärung, daß Deutschland keine Kriegsgesiele zwischen Frankreich und England habe, aber auch inskandee sei, einen Krieg gegen die Westmächte durchzuführen, wobei die Kriegsdauer feinerwegs nur von der Gegenseite abhängig sei. Das gewaltige Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit an der Führerrede hebt eine Meldung aus Pittsburgh hervor, nach der in der dortigen Geschäftsträger der Verkehr vollkommen still stand, weil zahlreiche Personen der Rundfunkansprache zuhörten.

In Argentinien wurde die Rede des Führers ebenfalls durch Rundfunk übertragen. Unmittelbar danach wurde die Rede in spanischer Fassung wiederholt. Bereits wenige Minuten nach Beendigung der Rede drachten die Zeitungen Sonderausgaben heraus. „Nacion“ stellt als Schlagzeile voran: „Deutschland läßt keine weiteren Ultimaten zu“.

Auch Italien hörte den Führer

„Maßvoll und entschlossen“ — die Meinung der italienischen Hörer

Rom, 19. Sept. Auf die Kunde, daß der Führer bei seinem Einzug in Danzig, das nunmehr ins Großdeutsche Reich zurückgeführt ist, eine Rede halten werde, hatten sich alle Deutschen in Italien, wo immer sie nur leben, zu Gemeinschaftsempfängen im kleineren und größeren Kreis zusammengesunden, um den Worten Adolfs Hitlers zu lauschen. Der italienische Rundfunk hatte auch diesmal wieder seine Sender eingeschaltet, um nicht nur den Italiendutschen, sondern auch den Italienern Gelegenheit zu bieten, die historische Stunde unmittelbar mitzuerleben. Mit tiefer Ergriffenheit folgten alle Deutschen der Rede, die sowohl bei der scharfen Abrechnung mit dem Polen von Versailles und England als auch hinsichtlich der klar umrissenen Zielsetzung Deutschlands und seiner äußersten Entschlossenheit, seine Ziele so oder so zu verwirklichen und, wenn notwendig, einen langen Krieg auf sich zu nehmen, jedem aus dem Herzen gesprochen war. Auch die italienischen Zuhörer, denen der Rundfunk unmittelbar nach der Uebertagung aus Danzig eine ausführliche italienische Uebersetzung bot, stehen unter dem Eindruck, daß nach den ungeheuren Erfolgen der deutschen Wehrmacht, der Führer nicht maßvoller und zugleich entschlossener hätte sprechen können, daß aber auch seine Abrechnung mit den englischen Kriegsgehern die Verantwortung für den Krieg und

seine Folgen ein für allemal klargestellt habe. Die ausdrückliche Anerkennung, die der Führer für das befreundete Italien und den selbstlosen Vermittlungsversuch des Duce zur Rettung des Friedens und der europäischen Kultur gefunden hat, haben im ganzen Land lebhaftesten und wärmsten Widerhall hervorgerufen.

Starker Eindruck der Führerrede in Holland

Amsterdam, 19. Sept. Die Führerrede, die in Holland bereits durch die Abendblätter groß angekündigt war und von unzähligen am Lautsprecher mitangehört wurde, hat starken Eindruck gemacht. Besonders Interesse fanden die historischen Sätze des Führers über die Heimkehr Danzigs und die Mitteilung über die wiederholten Versuche Deutschlands, mit Polen zu einer gerechten Regelung zu kommen. Mit großer Anteilnahme verfolgt wurden auch die Ausführungen des Führers über den blühartigen Verlauf der Kämpfe in Polen und die großen deutschen Waffenerfolge. Auch die Auseinandersetzung mit England, das in diesem Kriege wiederum gegen Frau und Kinder kämpft, findet starke Beachtung in Holland. Das gleiche gilt von der Abrechnung mit den englischen Kriegsgehern, die die Schuld am Kriegsausbruch tragen. Stärksten Eindruck hinterließ die Entschlossenheit des deutschen Volkes, die aus den Worten des Führers klang, diesen Krieg, den das deutsche Volk nicht gewollt habe, sollte es, was es wolle, zu einem siegreichen und ehrenvollen Ende zu führen.

Zum Lagebericht des DNB.

Die Nachschubfrage des Dichteres befriedigend gelöst
Berlin, 19. Sept. Zum heutigen Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Danziger Dienst:

Mit der Gefangennahme der Reste des polnischen Heeres schreitet die Befreiung des riesigen polnischen Raumes durch deutsche Truppen rasch vor. Westlich Warschaws, bei Wosjograd, sind große Teile der eingeschlossenen polnischen Divisionen bereits durch die Gefangenenjammern gelagert. In der Gura, die vor Weihnachten 1914 den deutschen Bormarsch auf Warschau für beinahe 3/4 Jahr ausstieß, wird nicht mehr gekämpft. Nur Flüchtende und Versprengte stellen den Rest ehemals besonders kampfstärkiger polnischer Truppenteile dar. Der Angriff auf die Stadt Warschau selbst wird planmäßig von allen Seiten her eingeleitet. Er kann nicht in wenigen Stunden beendet sein. Die Einnahme einer Millionenstadt stellt der modernen Kriegsführung besondere Aufgaben. Die deutsche Heeresleitung verzichtet nicht, wie die unerantwortlichen polnischen Nachhaber, um leeres Prestige willen Ströme von Blut. Systematische Vorbereitungen zur Abwehrkämpfung des letzten polnischen Widerstandes werden durchgeführt. Die polnische Verteidigung kann das unaussprechliche Ende nicht abwenden. Die Zerstörung, die hier von polnischer Seite über einen wichtigen Platz verhängt wird, konnte im äußersten Südosten des von den deutschen Truppen besetzten Gebietes durch rasches Zutreten verhindert werden. Es steht jetzt fest, daß das Erdölgebiet von Grochow unversehrt in deutsche Hand fiel. Die Förderung der Bohrtürme erleidet keinerlei Unterbrechung. Ihre Erzeugnisse werden binnen kurzem der deutschen Wirtschaft zugute kommen.

Hervorragende Nachschuborganisation

Die Aufgaben, die sich dem deutschen Dichter bei seinem blühartigen Vorstürmen stellten, waren nicht durch den Kampf mit der Waffe allein zu lösen. Je weiter die Truppe nach Osten vorrang, umso länger wurde die Verbindungswege, umso bedeutsamer wurde es, die Nachschubfrage befriedigend zu lösen. Es handelte sich um die Befreiung eines Gebietes, halb so groß wie das Deutsche Reich der Vorkriegszeit, aber ohne die Eisenbahnlinien und die großen Heerstrassen, die in Mittel- und Westeuropa selbstverständlich sind. Die wenigen vorhandenen Verkehrsverbindungen waren teils durch militärische Handlungen, teils durch polnische Vernichtungswut zerstört, die Bahnanlagen nicht benutzbar, die Straßen gestrenzt. Der gesamte Nachschub mußte daher auf Straßen leichter Ordnung und Feldwegen mit Kolonnen herangebracht werden. In Einzelfällen half die Luftmasse aus, wenn es galt, den motorisierten Verbänden mit Munition und Betriebsstoff bezüglich zu sein. Das es während des ganzen Bormarsches gelang, der unermüdlich vorrückenden Truppe den Nachschub stets rechtzeitig heranzuschaffen, muß unter den geschichtlichen Verhältnissen geradezu als ein Wunder bezeichnet werden. Insbesondere die motorisierten Truppen haben eine Probe bestanden, die den Menschen, aber auch dem Material ein hervorragendes Zeugnis ausstellt. Sie haben die Forderung des Feindes, daß die Länge und der schlechte Zustand der Verbindungswege den deutschen Bormarsch aufhalten, ja verhindern müsse, zunichte gemacht. Das irdische Gerede von den „Klappen der deutschen Wehrmacht“, die nur für Paradezüge brauchbar seien, konnte nicht schlagender widerlegt werden als durch die Ueberwindung des riesigen polnischen Raumes zwischen Oder und Bug innerhalb von 14 Herbsttagen, die in der deutschen Geschichte ewig unvergesslich sein werden.

Galizisches Delgebiet unversehrt in deutscher Hand

Berlin, 19. Sept. Das von den deutschen Truppen besetzte Delgebiet von Drohobez, südwestlich Lemberg, ist fast unversehrt in deutsche Hand gefallen. Die dortigen polnischen Truppen in Stärke eines Infanterieregiments, eines Kavallerieregiments und einer Panzerwagenkompanie sind auf ungarisches Gebiet übergetreten.

Bormarsch der Roten Armee

Die Borspottentruppen nähern sich Lemberg und Wilna
Moskau, 19. Sept. Der Generalstab der Roten Armee veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 19. September:
Die Truppen der Roten Armee schlugen die Streitkräfte der polnischen Armee weiter zurück und besetzten am Abend im Norden von West-Belarusland die Stadt Swienecjan, den Eisenbahntotenpunkt Lida, die Stadt Nowogrod, den Weiler Orlia (am Niemem), die Städte Slonim, Volkowysk und die Eisenbahnstation Jagowicz an der Eisenbahnlinie Minsk-Brest-Litowsk.
Im Süden der westlichen Ukraine wurden der Eisenbahntotenpunkt Sarag und die Städte Luf, Sanislaw, Galicz, Krassne und Buczacz besetzt. Borspottentruppen der Roten Armee nähern sich Lemberg und Wilna.

Anwille Japans über Amerikas Fernost-Politik

Steigende Spannung — Scharfe Sprache der japanischen Presse gegen USA.
Tokio, 19. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) Fast alle japanischen Zeitungen beschäftigen sich am Dienstag mit den Beziehungen Japans zu Amerika, die nach Ansicht offizieller japanischer Kreise keinen Optimismus zulassen. Die Presse kennzeichnet übereinstimmend die Haltung Amerikas als japanfeindlich, was sich darin zeigt, daß Amerika die neue Ordnung in Ostasien nicht anerkennen wolle und fortjähre, seine Rechte und Interessen in China auf der Basis des Reunmächtebattes zu verteidigen. In 600 Fällen habe Amerika wegen angeblicher Schädigung seiner Interessen in China protektiert und die öffentliche Meinung Amerikas gegen Japan sei ablehnend. Nach Ausbruch des Krieges in Europa und nach Klinderung des britischen und französischen Einflusses in China zeige sich Amerika immer aktiver in China, so daß sich die Spannung zwischen Japan und Amerika verschärft habe.
„Tokio Wahi Schimbun“ schildert die „amerikanische Kluft gegen Japan“ und führt das gewaltige Flottenbauprogramm Washingtons auf, dessen Schwergewicht zweifelslos gegen Japan gerichtet sei. Die Zeitung erklärt, daß die Vereinigten Staaten in der gegenwärtigen vertragslosen Zeit eine Front gegen Ostasien im Zusammenhang mit dem europäischen Krieg vorbereiteten.
Ein ganzseitiger, wesentlich scharfer gehaltenen Artikel von „Kofumin Schimbun“ zählt alle gegen Japan gerichteten wirtschaftlichen, politischen und militärischen Maßnahmen Amerikas auf und stellt die Frage, ob dadurch nicht eine Kriegsgefahr zwischen Japan und Amerika heraufbeschworen würde. Wenn Amerika in seiner gegenwärtigen

das Unrecht, sondern vor allem der Un Sinn, der Überwitz und die Dummheit, mit denen man damals der Welt einen Frieden aufkotzte, der alle historischen und wirtschaftlichen, alle politischen und politischen Gegebenheiten einfach überging. Man hat damals Regelungen getroffen, bei denen man nachgerade bezweifeln muß, ob die Männer, die sie verbrochen haben, wirklich bei Vernunft gewesen sind. Bei jeder Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung der europäischen Lebensräume, bei auch jedes wirtschaftlichen Verständnisses, haben diese Menschen in Europa herumgewütet, Staaten zerstört, Landschaften zerteilt, Völker unterdrückt und uralte Kulturen zerstört.

Auch dieses Danziger Land war ein Opfer des damaligen Wahnsinns, der polnische Staat als solcher ein Produkt dieses Wahnsinns! Was Deutschland für diesen polnischen Staat opfern mußte, ist vielleicht der Welt nicht genügend bekannt, denn das eine muß ich aussprechen: Alle diese Gebiete, die damals Polens einverleibt worden sind, verdanken ihre Entwicklung ausschließlich deutscher Tatkraft, deutschem Fleiß und deutschem schöpferischem Wirken. Daß man damals mehr als eine Provinz vom deutschen Reich ließ, und sie diesem neuen polnischen Staat juteilte, wurde mit völligen Notwendigkeiten motiviert.

Dabei hat später die Abstimmung überall ergeben, daß in diesen Provinzen niemand eine Schmach gehabt hatte, in diesen polnischen Staat zu kommen. Polen, das aus den Blutopfern zahlloser deutscher Regimenter entstanden war, hat sich auf Kosten alten deutschen Siedlungsgebietes und vor allem auf Kosten jeder Vernunft und jeder wirtschaftlichen Möglichkeit ausgedehnt.

Es ist in den letzten 20 Jahren klar erwiesen worden: Der Pole, der diese Kultur nicht begründet hatte, war nicht einmal fähig, sie auch nur zu erhalten. Es hat sich wieder gezeigt, daß nur derjenige, der selbst kulturschöpferisch veranlagt ist, auf die Dauer auch eine wirkliche kulturelle Leistung zu bewahren vermag. 20 Jahre weiterer polnischer Herrschaft würden genügt haben, um diese Gebiete, die der Deutsche mühselig mit Fleiß und Empfindlichkeit der Barbarei entrissen hat, der Barbarei wieder zurückzugeben. Überall zeigen sich bereits heute die Spuren dieses Rückschritts und Verfalls.

Polen selbst war ein Nationalitätenstaat, man hatte in ihm das geschaffen, was man dem alten Österreichischen Staat als Schuld vorwarf. Polen war niemals eine Demokratie. Eine ganz dünne, schwindeklächtige Oberschicht beherrschte diktatorisch nicht nur fremde Nationalitäten, sondern auch das sogenannte eigene Volk. Es war ein Gewaltstaat, regiert durch den Gummistoppel der Polizei und letzten Endes auch durch Militärs. Das Los der Deutschen in diesem Staat war entsetzlich. Dabei ist es noch ein Unterschied, ob ein Volk von einer minderen kulturellen Bedeutung das Unglück hat, von einem kulturell bedeutenderen regiert zu werden, oder ob ein Volk von hohem Kulturstand dem tragischen Schicksal unterworfen wird, von einem kulturell mißwerteten vergewaltigt zu werden. Denn in diesem minderen Volk werden sich alle nur denkbaren Minderwertigkeitskomplexe gegenüber dem besseren kulturtragenden Volk auswirken und abregieren. Man wird dann grausam und barbarisch dieses überlegene Volk mißhandeln. Die Deutschen sind seit nun bald zwanzig Jahren Opfer eines solchen Schicksals gewesen.

Der Versuch eines Ausgleiches

Ich brauche hier nicht im einzelnen das Los der Deutschen zu schildern. Es war über alles tragisch und schmerzlich. Trotzdem habe ich wie überall so auch hier versucht, eine Regelung zu finden, die vielleicht zu einem billigen Ausgleich hätte führen können.
Ich habe mich einst bemüht, im Westen und Süden des Reiches endgültige Grenzen zu ziehen und damit Gebiet um Gebiet der politischen Unsicherheit zu entreißen und für die Zukunft dort den Frieden zu sichern. Das gleiche war ich auch hier im Osten Europas bestrebt gewesen.

Damals regierte in Polen ein Mann von einer unbestreitbaren realistischen Einsicht und Tatkraft. Es war mir gelungen, mit dem Marschall Pilsudski ein Abkommen zu erzielen, das den Weg zu einer friedlichen Verständigung der beiden Nationen ebnete sollte; ein Abkommen, das sich bemühte, unter vollkommenen Uebergehen des Versailler Vertrages wenigstens die Grundlage für ein vernünftiges, tragbares Nebeneinander sicherzustellen. Solange der Marschall lebte, schien es, als ob dieser Versuch vielleicht zu einer Entspannung der Lage beitragen könnte. Sofort nach seinem Tode setzte aber wieder ein verstärkter Kampf gegen das Deutsche ein. Dieser Kampf, der sich in tausendfacher Formen äußerte, verbitterte und verdürrte die Beziehungen zwischen den beiden Völkern in steigendem Ausmaße. Es war auf die Dauer nur sehr schwer möglich, geduldig zuzusehen, wie in einem Lande, das an sich schon Deutschland das schwerste Unrecht zugefügt hatte, die dort lebenden deutschen Minderheiten in einer geradezu barbarischen Weise verfolgt wurden. Die Welt, die sonst Tränen vergießt, wenn aus dem Deutschen Reich ein erst vor wenigen Jahrzehnten jugendwunderter polnischer Jude hinweggewiesen wird, ist gegenüber dem Leid derjenigen, die zu Millionen im Vollzug des Versailler Diktats ihre frühere Heimat verlassen mußten, vollkommen stumm und taub geblieben. Denn hier handelt es sich ja nur um Deutsche! Das Bedrückende und Empörende war dabei, daß wir das alles von einem Staat erdulden mußten, der tief unter uns stand. Denn letzten Endes war

Deutschland eben doch eine Großmacht, auch wenn ein paar Wahnsinnige glaubten, das Lebensrecht einer großen Nation durch einen kranken Vertrag oder ein Diktat auslöschen zu können. Könnte eine Großmacht wie Deutschland auf die Dauer zulassen, wie ein tief unter ihm lebendes Volk und tief unter ihm lebender Staat Deutsche mißhandelte! Es waren besonders zwei Zustände ganz untraglich:

1. eine Stadt, deren deutscher Charakter von niemandem bestritten werden konnte, wurde nicht nur daran gehindert, sich den Weg zum Reich zurück zu suchen, sondern es wurde versucht, sie planmäßig allmählich über tausend Umwege zu polonisieren, und
 2. war der Verkehr einer vom Deutschen Reich abgetrennten Provinz abhängig von allen denkbaren Schikanen bezw. dem Wohlwollen des dazwischen liegenden polnischen Staates.
- Keine Macht der Welt könnte diesen Zustand so lange ertragen wie Deutschland! Ich weiß nicht, was wohl England zu einer ähnlichen Friedenslösung auf seine Kosten gesagt haben würde, oder wie man sie in Frankreich hingenommen hätte oder gar in Amerika.
- Ich habe nun versucht, Wege zu einer tragbaren Lösung auch dieses Problems zu finden. Ich habe diese Versuche in Form mündlicher Vorschläge den damaligen polnischen Nachhabern unterbreitet. Sie, meine Vorgesetzten, kennen diese Vorschläge: sie waren mehr als maßvoll.
- Ich bemühte mich, einen Ausgleich zu finden zwischen unserem Wunsch, Dnipruwen wieder in Verbindung mit dem Reich zu bringen, und dem Wunsch der Polen, einen Zugang zum Meer zu behalten. Ich habe versucht, eine Synthese zu finden zwischen dem deutschen Charakter der Stadt Danzig und ihrem Willen, zum Deutschen Reich zurückzukehren, und den wirtschaftlichen Forderungen der Polen.
- Ich glaube, wohl sagen zu dürfen, daß ich damals mehr als bescheiden war. Es gab Augenblicke, da ich mir selbst, grübelnd und brütend, die Frage vorlegte, ob ich es wohl vor meinem eigenen Volk würde verantworten können, solche Vorschläge der polnischen Regierung zu unterbreiten. Ich tat es, weil ich dem deutschen und auch dem polnischen Volk das Leid einer kriegerischen Auseinandersetzung ersparen wollte. Dieses damalige Angebot habe ich nun in diesem Frühjahr in konkreter Form wiederholt:
- Danzig sollte zum Deutschen Reich. Eine extraterritoriale Straße sollte — natürlich auf unsere Kosten — nach Dnipruwen gebaut werden. Polen sollte dafür in Danzig freieste Hafenrechte und einen extraterritorialen Zugang erhalten. Dafür war ich bereit, den an sich für uns kaum tragbaren Zustand der Grenzen sogar noch zu garantieren und endlich Polen auch an der Sicherung der Slowakei teilhaben zu lassen.

(Schluß der Rede des Führers Seite 5 und 6)

Wieder 60000 Gefangene

Fortschreitende Kapitulation des polnischen Heeres — Die Schlacht an der Gura erfolgreich beendet — Bisher 50 000 Gefangene — Lemberg zur Uebergabe aufgefordert — Sinnloser polnischer Widerstand in Warschau — Versenkung der „Courageous“ bestätigt

Berlin, 19. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Auflösung und Kapitulation der versprengten oder eingeschlossenen Reste des polnischen Heeres schreiten rasch vorwärts. Die Schlacht an der Gura ist zu Ende. Bisher wurden 50 000 Gefangene und eine unübersehbare Beute eingebracht. Das endgültige Ergebnis läßt sich noch nicht annähernd bestimmen.

Eine kleinere feindliche Kampfgruppe wurde nordwestlich Lemberg vernichtet und dabei 10 000 Gefangene gemacht. Lemberg wurde zur Uebergabe aufgefordert. Vor Warschau hat nach Ausbleiben des polnischen Parlamentärs die Kampfstätigkeit wieder begonnen. Die Stadt wird von den Polen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, die über eine Million Menschen beträgt, verteidigt.

Die Luftwaffe hat am Montag nur noch einzelne Angriffsflüge durchgeführt. Im übrigen war ihr Einsatz an der Ostfront nicht mehr nötig.

An der Westfront im Raume von Saarbrücken an einzelnen Stellen schwache Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. Beim Gegner wurden vielfach Schanzarbeiten beobachtet. Kampfhandlungen in der Luft fanden nicht statt.

Die von der britischen Admiralität bekanntgegebene Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous“ ist durch die Meldung des angreifenden deutschen U-Bootes bestätigt worden.



Politik fortfahre, so könne durchaus angenommen werden, daß Japan zur Verteidigung seiner Lebensrechte gezwungen würde.

England entlarvt

Zynisches Eingeständnis, daß Polens Bestand London gleichgültig war

Bern, 19. Sept. Die Berichte schweizerischer Korrespondenten aus London und Paris spiegeln die dort herrschende Verblüffung und das transpazifische Echo nach einer Ableitung vom dem peinlich gewordenen Thema der Hilfeleistung für Polen wieder.

Der Pariser Korrespondent der „Gazette de Lausanne“ gibt zu verstehen, daß die führende Clique der Weltmächte sich inzwischen von der Antrennbarkeit des Nationalsozialismus vom deutschen Volk überzeugt hat.

Das Pfund ist keine Weltwährung mehr

Die Auffassung des Auslandes

Amsterdam, 19. Sept. Es hat nicht lange gedauert, bis sich die Schwäche des Pfundes mit aller Deutlichkeit herausgestellt hat. Schon in der zweiten Woche nach der Einführung der Devisenbewirtschaftung in Großbritannien sehen auf den ausländischen Devisenmärkten scharfe Rückgänge des Pfundrates ein.

Amerika will nicht einen Dollar riskieren

Der amerikanische Schatzsekretär Morgenthau erklärte dem Londoner Rundfunk zufolge, der Pfundkurs in Neuyork und der offizielle Pfundkurs seien so verschieden, daß er nicht einen einzigen Dollar aus dem Ausgleichsfonds riskieren würde.

Kurze Auslandsnachrichten

Der sowjetrussische Einmarsch und die Neutralen

Nach einer amtlichen rumänischen Meldung hat der rumänische Gesandte in Moskau die Versicherung erhalten, daß die Sowjetunion die rumänische Neutralität beachten werde.

Litauens Neutralitätspolitik

Der litauische Ministerpräsident General Cernius hat in einer Rede die Beständigkeit der strikten Neutralitätspolitik Litauens unterstrichen.

Daladiers Inspektionsreise

Wie die Agentur Havas mitteilt, hat Ministerpräsident Daladier am Sonntag um 13 Uhr das Kriegsministerium verlassen, um sich zu einer Inspektionsreise an die Ostfront zu begeben.

Aus Stadt u. Land

Magd., den 20. September 1939

Den Charakter eines Menschen offenbart sein Herz, nicht sein Verstand.

20. Sept.: 1738 Kettelhof geboren. — 1863 Jakob Grimm gestorben.

Goldenes Treudienst-Ehrenzeichen für Maschinenmeister Karl Reichert

Im Rahmen einer Betriebsfeier der Firma G. W. Jaiser wurde gestern dem Maschinenmeister Karl Reichert von Bürgermeister Maier das goldene Treudienst-Ehrenzeichen nebst Urkunde überreicht.

Bald wieder geregelter Sabeplan

Wie Ministerialdirektor Dr. Ing. h. c. Leibbrand vom Reichsverkehrsministerium mitteilt, haben die in allen Reichsbahndirektionen eingesetzten Transportbevollmächtigten dafür zu sorgen, daß insbesondere der Transport lebenswichtiger Güter bevorzugt abgefertigt wird.

Obstverwertung

In jeder Gemeinde des Kreises Calw ist eine Annahmestelle errichtet, die alles, für den eigenen Haushalt nicht gebrauchtes Obst abnimmt und der Allgemeinheit zuführt.

Der Kreisobstwart für Ostbaw.

Magd bei Lobs

Wir haben in der „Schwarzwald Heimat“ (Nr. 6 vom 20. Juni) bereits des näheren ausgeführt, daß es ein Magd bei Lobs gibt und wie es zu dieser Ansiedlung kam.

Auf ihrem Vormarsch in Mittelpolen haben unsere Soldaten schnell Freundschaft geschlossen mit den Bauern der zahlreichen deutschen Siedlungen, die dort seit 200 bis 300 Jahren, ja noch länger, bestehen.

zu machen. Das Werk gelang. Polen aber dankt ihnen damit, daß ihre Nachkommen verfolgt wurden und daß man sie ihres Volkstums berauben wollte.

Letzte Meldungen

Engländer veröffentlichen „Schwarze Liste“

Zur Abbroderung des Handelsverkehrs der Neutralen mit Deutschland

DNB, Stockholm, 20. Sept. Die hiesige Presse meldet aus London, daß das britische Handelsministerium am Montag eine „Schwarze Liste“ von 278 Firmen herausgegeben hat.

Gemeinsame Erklärung der nordischen Staaten

Bekanntnis zur Neutralität und gegenseitigen Hilfeleistung, Ablehnung der englischen Seeräubermethoden

DNB, Kopenhagen, 20. Sept. Die zweitägigen Beratungen der acht Staatsminister und Außenminister der nordischen Länder wurden am Dienstag beendet.

Beginn des Reichsautobahnbaues bei Danzig

Danzig, 19. Sept. Zum ersten Arbeitsappell für den Bau der Reichsautobahnen auf Danziger Gebiet waren am 18. September nordwestlich von Danzig bei Langfuhr 200 Danziger Arbeiter

Lufschuh-Wachdienst erst bei Arbeitsruhe

Keine Uebertreibungen

Berlin, 19. Sept. Es ist bekannt geworden, daß in einzelnen, dem erweiterten Luftschuh angehörenden Behörden der Wachdienst nach dem Aufruf des zivilen Luftschuhes auch bei Tage, d. h. während der Dienststunden, eingestellt ist.

Durchführungsbestimmungen zur Notdienstpflicht

Berlin, 19. Sept. Der Reichsinnenminister hat eine Erste Durchführungsverordnung zur Notdienstverordnung erlassen, die mit Wirkung vom 26. August in Kraft getreten ist.

Zehntausende polnischer Soldaten in Ostpreußen interniert

Romna, 19. Sept. Zahlreiche geschlossene Formationen der polnischen Armee sind in der vergangenen Nacht auf litauisches Gebiet übergetreten.

Kopenhagener Konferenz vor dem Abschluß

Einigkeit über gemeinschaftliche strenge Neutralitätspolitik

Kopenhagen, 19. Sept. Der zweite Tag der Kopenhagener Konferenz begann mit einer erneuten Zusammenkunft der Staatsminister und Außenminister der nordischen Länder.

Württemberg

Sinrichtung

Stuttgart, 19. Sept. Am 19. September 1939 ist der am 20. August 1918 in Neuh bei Soch geborene Alfred Kohl hingerichtet worden, der am 13. September 1939 von dem Sondergericht in Stuttgart wegen Rechtsfriedensbruchs und versuchten Mordes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist.

Kohl hat am 7. September 1939 versucht, aus dem Gefängnis zu Bradenheim auszubrechen und den Oberwachtmeister Krozmer zu töten.

Stuttgart, 19. Sept. (Aus dem Fenster gesprungen.) In der Nacht zum Montag stürzte sich in der Heinrich-Ehner-Straße in Bad Cannstatt ein 34 Jahre alter Mann in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster seiner Dachstuhlwohnung. Auf dem Wege ins Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen.

Murrhardt, 19. Sept. (Einbrecher.) In einer der letzten Nächte wurde ein am Walde bei Hausen stehendes Wochenendhaus von Einbrechern heimgesucht. Die noch unbekannt Täter entwendeten verschiedene Kleidungsstücke von größerem Wert sowie Wein und Zigarren.

Haberschlacht, Kr. Heilbronn, 19. Sept. (Schadenfeuer.) In der Nacht zum Montag brach im Anwesen des Gasthauses zum „Lamm“ auf bis jetzt ungeklärte Weise Feuer aus, dem die Scheuer samt den reichen Erntevorräten zum Opfer fiel. Der Brand griff auch auf das Wohngebäude über und nahm eine rasche und bedrohliche Ausdehnung an, so daß die Feuerwehren von Bradenheim, Wüglingen und sogar ein Löschzug von Heilbronn zu Hilfe gerufen werden mußten. Das Wohn- und Gasthaus litt erheblich unter den Wassermassen. Dem Brandgeschädigten wendet sich doppelte Teilnahme zu, da er an der Front steht.

Laupheim, 18. Sept. (Gemeiner Verbrecher.) Hier wurde ein Mann festgenommen, der in der vergangenen Woche im Schutze der Dunkelheit einen Einbruch in ein Geschäft versucht hatte, dessen Inhaber zum Wehrdienst eingezogen worden war. Er wird sich wegen seiner gemeinen Tat vor dem Richter zu verantworten haben.

Unterföhen, Kr. Aalen, 19. Sept. (Erdrückt.) Der 33 Jahre alte Maschinengehilfe Nikolaus Voder kam am Samstagabend in der Papierfabrik mit der Hand in die Papiermaschine. Der Unglückliche wurde erfasst und zum Teil in die Maschine gezogen. Den schweren Quetschungen an Kopf und Brust erlag er bald nach der Entlieferung in das Aalener Krankenhaus.

Illingen, Kr. Aalen, 19. Sept. (Brand.) Die Scheune des Landwirts Karl Müller wurde samt den Heu- und Getreidevorräten durch Feuer völlig zerstört. Die Flammen griffen alsbald auf den Stall über, doch konnte das Vieh rechtzeitig gerettet werden. Der Hopsinger Feuerwehrgelang es, die Flammen vom Wohnhaus fernzuhalten. Die Ursache des Brandes soll auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sein.

Die Flüsse führen Hochwasser

Folgen der anhaltenden Regenfälle

Durch die starken Regenfälle in den letzten Tagen liegt der Neckar sehr hart an. Im Laufe des Sonntags zeigte er sich an verschiedenen Stellen bereits ufervoll und trat nun in der letzten Nacht über die Ufer. Die Straßen nach Bödingen und Neckargartach stehen teilweise unter Wasser, so daß der Straßenbahnverkehr unterbrochen war bzw. durch Umleitungen oder Einrichtung eines Pendelverkehrs aufrechterhalten wurde.

Wie vom Oberlauf der Donau gemeldet wird, ist der Fluß infolge der Regenfälle in den letzten Tagen beträchtlich angestiegen. Ueber die Ufer getreten ist die Donau aber anscheinend noch nicht.

Neckar und Steinlach traten bei Tübingen teilweise über die Ufer. Aus Hemmendorf wird gemeldet, daß der sonst harmlose Krebsbach das ganze Wiesental überschwemmt hat. Zum Glück war die Ernte bereits geborgen. In Kirchzellinsfurt fanden mehrere Keller unter Wasser. Bei Bietigheim trat die Enz stellenweise über die Ufer.

In Lauffen überschwemmte der Neckar zum Teil die Kiesstraße und den Höberlinplatz.

Kocher und Jagst führten gleichfalls Hochwasser. Dank der Regulierung des Kochers kam es bis zu Amtsgmünd zu keiner nennenswerten Ueberschwemmung. In Amtsgmünd selbst stand das Wasser bei der Kocherbrücke über einen halben Meter hoch. Zum Teil mußten Wohnungen und Keller geräumt werden.

Bödingen, Kr. Gmünd, 19. Sept. (Einbrüche bei Bauern.) Hier wurde bei zwei Bauern, die auf dem Felde waren, Einbrüche verübt. In einem Fall fiel dem Täter ein größerer Geldbetrag in die Hände, während er bei dem anderen eine Damen- und Herrenuhr mitlaufen ließ. Er hatte noch mehrere Sachen zusammengeräumt, wurde aber bemerkt und nahm Reißaus. Man ist dem Dieb, einem etwa 22jährigen Burschen, auf der Spur.

Löcherhof, Kr. Rottweil, 19. Sept. (Brand in Erbskoi.) In dem Wohnhaus des Bauern Brülle brach am Sonntagmorgen Feuer aus. Von den Erntevorräten, die im Dachgeschloß untergebracht waren, verbrannten 600 Garben Getreide und 400 Feinener Heu. Das Vieh konnte gerettet werden. An den Löscharbeiten, die durch Wassermangel stark behindert waren, hatte sich auch die Schramberger Motorspritze beteiligt.

Tuttlingen, 19. Sept. (Hühnerdiebin ertappt.) Im Frühjahr dieses Jahres hatte eine Frau aus Billingen in dem holländischen Anwesen in Tuttlingen eine Anzahl Hühner gekauft. Sie nähte jetzt ihre damals erworbenen Ortskenntnisse dazu aus, sich neuerdings kostenlos Hühner zu verschaffen. Die Frau kam mit dem Fahrrad von Billingen und begab sich, auf dem Hofe angelangt, gleich in den Hühnerstall, wo sie jedes Hühner in zwei mitgebrachten Säcken versteckte und damit das Vieh suchen wollte. Glücklicherweise wurde die Diebin noch rechtzeitig entdeckt und festgenommen.

Trochtelfingen, Kr. Sigmaringen, 19. Sept. (Tödlisch abgestürzt.) Als am Sonntagabend der 67 Jahre alte Landwirt Josef Klinaert in der Scheune Klee abladen

wollte, fiel er rücklings vom Wagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß der Tod alsbald eintrat.

Sigmaringendorf, 19. Sept. (Gefährliches Spiel.) Eine schon oft gerügte Unfille forderte am Sonntagmorgen in Sigmaringendorf wieder ein Opfer. Zwei Brüder im Alter von 16 und 8 Jahren spielten mit einem Terzerol, wobei ein Schuh losging und den jüngeren Bruder in die Schläfe traf. In bedenklichem Zustand wurde der Knabe ins Landeskrankenhaus Sigmaringen eingeliefert.

Benndorf, 19. Sept. (Radler verunglückt.) Bei der Ubstadter Brücke wurde ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen erfasst und an den Straßentrand geschleudert. Der in den 40er Jahren stehende Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Weissenheim bei Lahr, 19. Sept. (Leiche gefunden.) Im Altwasser fand man die Leiche des seit Anfang der Woche vermissten 56 Jahre alten Mannes Anselm Schlenker.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 19. September

Austrich: 16 Ochsen, 127 Bullen, 206 Kühe, 92 Färsen, 1478 Kälber, 333 Schweine, 613 Schafe. Preise für $\frac{1}{4}$ Kilogramm Lebendgewicht in Pf.:

- Ochsen: a) 44,5-45,5, b) 40;
- Bullen: a) 41-43,5, b) 38-39,5;
- Kühe: a) 42,5-43,5, b) 37-39,5, c) 27,5-33,5, b) 20-23;
- Färsen: a) 48-44,5;
- Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 48-50, b) 30-40;
- Vämer und Hammel: b) 1. 42-45;
- Schafe: a) 40, b) 32-37, c) 30;
- Schweine: a) 60,5, b) 1. 59,5, b) 2. 58,5, c) 54,5, d) 51,5, e) und f) —, g) 1. 59,5, g) 2. 53.

Marktverlauf: Alles zugeteilt. **Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 19. Sept.** Ochsenfleisch 1. 75-80; Bullenfleisch 1. 75-77; Kuhfleisch 1. 75-77, 2. 60-65, 3. 50-54; Färsenfleisch 1. 75-80; Kalbfleisch 1. 80-97, 2. 70-80; Hammelfleisch 1. 85-88, 2. 70-80, 3. 60-68; Schweinefleisch 1. 75, 2. 75. Marktverlauf: Alles beibeh.

Aalener Schweinemarkt vom 18. Sept. Zufuhr: 63 Milchschweine. Preise für ein Paar 34-55 RM. Handel gut.

Baihinger (Enz) Schweinemarkt vom 16. Sept. Zufuhr: 150 Milchschweine. Preise für ein Paar Milchschweine 32-48 RM. Handel mäßig.

Kieblinger Schweinemarkt vom 18. Sept. Zufuhr: 5 Mutterchweine, 467 Milchschweine. Preis pro Stück 131-150 RM. für Mutterchweine, 17-22,50 RM. für Milchschweine.

Kirchheimer (Tad) Schweinemarkt vom 18. Sept. Zufuhr: 120 Milchschweine, 4 Fäuser. Preise für ein Paar Milchschweine 40-64 RM. Handel lebhaft.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlaug; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Köhler, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Reichsluftschutzbund

Der Beihgang für Erste Hilfe beginnt heute Mittwoch, 20. 9. nachm. 17 Uhr, (5 Uhr) im Saale der R.S.M.B. (alte Post). Die angemeldeten Frauen, sowie weitere Freiwillige wollen sich pünktlich einfinden. 272

Heute Mittwoch, 20. 9. punkt 20 Uhr, in obigem Saale **Amtsträger-Appell** für alle Amtsträger.

Calwer und Nagolder Wochenmarktpreise

Für die Zeit vom 18. Sept. bis 23. Sept. 1939 sind folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

1. Inländisches Obst:

Zufeläpfel	90-25 3 je $\frac{1}{2}$ Kilo
Rochäpfel	10-15 " "
Haseläpfel	6 " "
Birnen	10-30 " "
Weinelauben	16-18 " "
Bühler Zwetschgen	12-15 " "
Spätzelschagen	15-17 " "
Pflersch, einheimisch	20-30 " "
Preiselbeeren	40 " "
Gartenbrombeeren	35 " "
Waldbrombeeren	30 " "

2. Gemüse:

Blumenkohl	1 Stück 15-45 3
Kopfsalat	1 " 6-8 " "
Endivien	1 " 8-12 " "
Gurken	1 " 12-30 " "
Kettich	1 " 5-8 " "
"	1 Bund 6-10 " "
Weiße Rüben	$\frac{1}{2}$ Kilo 12 " "
Zwiebel	$\frac{1}{2}$ Kilo 12 " "
Birfingkohl	" 10-12 " "
Spinat, gewöhnl.	" 15-20 " "
" Neuseeländ.	" 15 " "
Rote Rüben	$\frac{1}{2}$ Kilo 10-12 " "
Weißkohl	$\frac{1}{2}$ Kilo 8-10 " "
Blaukraut	" 12-15 " "
Bohnen	" 15-20 " "
Tomaten	" 10-15 " "
Sellerie	1 Stück 10-20 " "
Sauch	1 Stück 3-5 " "
Pflasterlinge	$\frac{1}{2}$ Kilo 30 " "
Kartoffeln, runde und lange Weiße	5 Kilo 40 3.

Die übersichtliche Karte:

Der Deutsche Osten und Polen

zu Mk. 1.20 stets vorrätig bei G. W. ZAISER, Buchhandlung, NAGOLD

Die Erfahrung lehrt

daß Sie ohne Ihre gewohnte Tageszeitung nicht auskommen können, denn Sie müssen miterleben und mithören, was sich in Ihrer nächsten Umgebung und auf der ganzen Welt ereignet.

Gesund und beheimatlich
Teinacher Hirsch-Perle
Mineralwasser- Limonade mit Zitronenaroma und nur reinen Zutaten überall erhältlich.

Produkte durch die Mineralbrunnen AG. Bad Dürrenberg.

IMI lässt im Handumdreh'n Schmutz verschwinden, Glanz erstehn!

Kaufmann. ausgebildete Frau sucht Betätigung in Schreibm., Heimarbeiten, (eig. Schreibm. vorhanden), evtl. auch Halbtagsbeschäftigt. in häusl. Büroarbeiten. Angebote unter Nr. 1553 an den „Gesellschafter“.

Für kleinen Haushalt wird **Hausgehilfin** gesucht, die Kenntnisse im Kochen besitzt. Angebote unter Nr. 1554 an den „Gesellschafter“.

Gutehaltener **Wäsche- und Kleiderschrank** sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1555 an den „Gesellschafter“.

Berdunkelungs-Papier schwarz-grün Krepp 130 cm breit, eingetroffen G. W. Zaiser, Nagold. Das vorausbestellte Papier kann abgeholt werden.

Eschhausen, 19. September 1939



1656

Todes-Anzeige

Gede Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwieger-vater

Wilhelm Bentler, Walker

im Alter von 78 Jahren heute früh 10 Uhr nach langem, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

In stiller Trauer:

Margalene Bentler geb. Breuning.

Beerdigung Donnerstag 13.30 Uhr.

„Der Gesellschafter“ durch Geldpost!

Was gibt es in der Heimat Neues?

Das ist eine Frage, die jeden Soldaten immer interessiert und die wir leicht beantworten können:

Senden Sie ihm die Heimatzeitung zu!

Sie haben damit gar keine Arbeit; denn wir übernehmen alles für Sie und brauchen daher nur nachstehenden Vor-druck ausgefüllt an uns einzusenden. Monatlich kostet „Der Gesellschafter“ 1.00 RM. Kosten für den Versand entstehen nicht.

Verlag des „Gesellschafter“.

Ich bitte um tägliche Zufendung des „Gesellschafter“ bis auf weiteres an folgende Adresse:

(Dienstgrad) (Vor- und Juname)

(Feldpostnummer) (Postsammlung)

(Unterschrift des Bestellers)

den 1939 (Ort und Tag)

Schluß der Rede des Führers

Polens Ablehnung — es wollte Krieg

Ich weiß nicht, in welcher Geistverfassung sich die polnische Regierung befand, als sie diese Vorschläge ablehnte! (Stürmische Zustimmung der Zehntausende.) Ich weiß aber, daß viele Millionen Deutsche damals aufstapelten, da sie auf dem Standpunkt standen, daß ich mit diesem Angebot eigentlich zu weit gegangen wäre.

Polen antwortete mit dem Befehl zur ersten Mobilisierung. Zugleich setzte ein wilder Terror ein. Meine Bitte an den damaligen polnischen Außenminister, mich in Berlin zu besuchen, um noch einmal diese Fragen durchzusprechen, wurde abgelehnt. Er fuhr statt nach Berlin nach London!

Es tauchen nun jede Woche fortgesetzte, sich steigende Drohungen, die schon für einen kleinen Staat kaum erträglich waren, für eine Großmacht oder auf die Dauer unmöglich waren. In polnischen Zeitungen konnten wir lesen, daß es sich überhaupt nicht um das Problem Danzig handle, sondern um das Problem Ostpreußen, das in kurzer Zeit Polen einverleibt werden müsse. Das überklärte sich nun von Tag zu Tag. Andere polnische Zeitungen erklärten, daß auch Ostpreußen das Problem nicht lösen könne, sondern daß auch Pomern unter allen Umständen zu Polen kommen müsse. Endlich wurde es als fraglich hingestellt, ob überhaupt die Oder als Grenze genügen könnte und nicht eigentlich die natürliche Grenze Polens die Elbe sei.

Man zerbrach sich sogar den Kopf darüber, ob man unsere Armee noch vor oder hinter Berlin zerlegen sollte. (Lofende Zurufe draußen über den weiten Platz.) Ein polnischer Marschall, der heute sammervoll seine Armee im Stich gelassen hat, erklärte damals, daß er Deutschland und die deutsche Armee geraden werde.

Parallel damit setzte ein Martyrium für unsere Volksgenossen ein. Zehntausende wurden verschleppt, mißhandelt und in der grauigsten Weise getötet. Sodistische Bestien ließen ihre perversten Instinkte an ihnen aus und — diese demokratische fromme Welt sah zu, ohne mit einer Wimper zu zucken. (Minutenlang wiederholen sich die stürmischen Zurufe der Danziger Volksgenossen.)

Die Kriegsgeschehnisse

Ich habe mir nun die Frage vorgelegt: Wer kann Polen so verblenden haben? Glaubte man dort wirklich, daß die deutsche Nation sich das alles auf die Dauer von einem so lächerlichen Staat bieten lassen würde? Man muß es wohl geglaubt haben, weil man es den Polen von einer gewissen Stelle als möglich geschildert hatte; — von jener Stelle, an der die Generalkriegsleiter nicht nur in den letzten Jahrzehnten, sondern den letzten Jahrhunderten gefessen haben — und auch heute noch fessen!

Dort erklärte man, daß Deutschland überhaupt nicht als Macht zu werten sei. Dort wurden den Polen eingeredet, daß sie ohne weiteres in der Lage sein würden, gegen Deutschland Widerstand zu leisten. Dort ging man sogar einen Schritt weiter, indem man nämlich die Versicherung abgab, daß Polen, wenn ihr eigener Widerstand etwa nicht genügen sollte, sich jederzeit des Widerstandes, d. h. der Beihilfe der anderen verschließen konnte. Dort wurde jene famose Garantie abgegeben, die es in die Hand eines größtmachungsfähigen Kleinstaatcs legte, einen Krieg anzufangen, oder auch zu unterlassen. Für diese Kriegsgeschehnisse war allerdings auch Polen nur ein Mittel zum Zweck! Heute erklärt man ja bereits ganz ruhig, daß es sich bei diesem Krieg gar nicht um den Bestand Polens handle, sondern um die Beseitigung des deutschen Regimes!

Ich habe immer vor diesen Männern gewarnt. Sie werden sich meine deutschen Volksgenossen, meiner Reden von Saarbrücken und Wilhelmshaven erinnern. Ich habe in diesen beiden Reden auf die Gefahren hingewiesen, die darin liegen, daß in dem einen Lande ohne weiteres Männer aufstehen und ungegeniert den Krieg als eine Notwendigkeit predigen dürfen, wie es die Herren Churchill, Eden, Duff Cooper usw. getan haben. Ich habe darauf hingewiesen, wie gefährlich das vor allem in einem Lande ist, in dem man nie genau weiß, ob nicht diese Männer in kurzer Zeit an der Regierung sein werden.

Man erklärt mir darauf, das würde nie der Fall sein. Meinens Wissens sind sie jetzt die Regierung! Es ist also genau das eingetreten, was ich damals vorhergesagt habe.

Ich habe damals die deutsche Nation vor diesen Menschen gewarnt, aber auch keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß Deutschland unter keinen Umständen vor ihren Drohungen und auch nicht vor ihrer Gewalt mehr kapitulieren werde. Man hat diese meine Antwort damals auf das Schwerste angegriffen. Denn es hat sich in diesen demokratischen so allmählich eine bestimmte Praxis herausgebildet: In Demokratien darf zum Kriege gekämpft werden; dort dürfen fremde Regime und Staatsoberhäupter angegriffen, verleumdet, beschimpft und beschimpft werden, denn — dort herrscht Rede- und Pressefreiheit! In autoritären Staaten aber darf man sich nicht dagegen zur Wehr setzen — denn dort herrscht Disziplin. Demnach ist es nur in disziplinierten Staaten zulässig, zum Kriege zu gehen, wogegen in disziplinierten Staaten die palisande Antwort darauf nicht erteilt werden darf!

Das würde in der Praxis dazu führen, daß in den undisziplinierten Staaten die Völker zum Kriege verhetzt werden, während in den disziplinierten Staaten die Völker gar keine Achtung haben, was eigentlich um sie vorgeht. Ich habe mich daher damals entschlossen, dem deutschen Volk allmählich Kenntnis von dem Treiben dieser Beredsamkeit zu geben, um es so in jene Abwehrstellung zu bringen, die ich für notwendig hielt, um nicht eines Tages überrascht zu werden.

Als der September kam, war unterdessen der Zustand unhaltbar geworden. Sie kennen die Entwicklung dieser August-Tage: Ich glaube aber trotzdem, daß es auch in diesen letzten Tagen ohne die britische Garantie und ohne die Hilfe dieser Kriegsspieltheater noch möglich gewesen wäre, eine Verständigung zu erreichen.

In einem gewissen Augenblick versuchte England selbst, mich mit Polen in eine direkte Aussprache zu bringen. Ich war dazu bereit! Wer natürlich nicht kam, waren die Polen. Ich setzte mich mit meiner Regierung zwei Tage nach Berlin und wartete und wartete. Unterdessen hatte ich den neuen Vorschlag ausgearbeitet.

Er ist Ihnen bekannt. Ich habe ihn am Abend des ersten Tages dem britischen Botschafter mitteilen lassen. Er ist ihm

Sag für sich vorgelesen worden, außerdem wurden ihm von meinem Außenminister noch zusätzliche Erklärungen abgegeben. Es kam der nächste Tag, und nichts geschah, nichts außer: — die polnische Generalmobilisierung, erneute Terrorakte und endlose Angriffe gegen das Reichsgebiet!

Des Führers Vorgang

Kann man sich Geduld auch im Völkerverleben nicht immer mit Schwäche verwechseln. Ich habe jahrelang mit einer grenzenloser Geduld diesen fortgesetzten Provokationen zugehört. Was ich in dieser Zeit oft selbst mitlitt, das können nur wenige ermessen. Denn es verging kaum ein Monat, ja kaum eine Woche, in der nicht eine Deposition aus diesen Gebieten zu mir kam, um mir das Unerträglichste der Lage des Deutschtums zu schildern und mich immer wieder zu beschwören, doch endlich einzugreifen.

Ich habe immer wieder gebeten, es weiter mit Geduld zu versuchen. Jahr für Jahr ging das so weiter. In der letzten Zeit habe ich allerdings gewarnt, daß das einmal ein Ende finden müßte, und ich habe mich dann in monatelangem Warten mit immer neuen Vorschlägen endlich entschlossen, wie ich im Weltkrieg schon erklärte, mit Polen in der Sprache zu reden, in der Polen selbst reden zu können glaubte, in jener Sprache, die es wohl allein versteht.

Aber auch in diesem Augenblick war der Friede noch einmal zu retten. Das befreundete Italien der Duce, hatte sich dazwischengeschaltet und einen Vermittlungsvorschlag gemacht. Frankreich war damit einverstanden, und auch ich hatte mein Einverständnis erklärt. England aber hat auch diesen Vorschlag abgelehnt und statt dessen geplatzt, dem Deutschen Reich ein zweifelhaftes Ultimatum mit einer unmöglichen Forderung schicken zu können.

Die Engländer haben sich dabei in einem geträumelten Einverständnis im Deutschland des November 1918 eine Regierung, die von ihnen ausgehalten wurde, und sie verwechselten aus wohl das heutige Reich mit diesem von ihnen ausgehaltenen und die heutige deutsche Nation mit dem damals verführten, verblendeten deutschen Volk. Deutschland aber stellt man keine Ultimata mehr, das kann man sich in London merken. (Die Danziger Volksgenossen umjubelten den Führer minutenlang mit tosenden Beifallssturmgebungen.)

Wir haben in den letzten sechs Jahren von Staaten wie Polen Unerhörtes hinnahmen müssen. Aber ich habe trotzdem kein Ultimatum geschickt. Wenn Polen heute den Krieg gewählt hat, dann hat es ihn gewählt, weil andere es in diesen Krieg hineingezogen; jene anderen, die glauben, daß sie bei diesem Krieg vielleicht ihr größtes weltpolitisches und finanzielles Geschäft machen können. Es wird aber nicht nur nicht ihr größtes Geschäft, sondern es wird ihre größte Enttäuschung werden. (Der jubelnde Beifall der Zehntausende erneuert sich.)

Polen hat den Kampf gewählt

Polen hat den Kampf gewählt, und es hat den Kampf nun erhalten! Es hat diesen Kampf leichter Herzens gewählt, weil ihm gewisse Staatsmänner des Westens versichert hatten, daß sie genaue Unterlagen besitzen: über die Wertlosigkeit des deutschen Heeres, über seine minderwertige Ausrüstung, die schlechte Moral der Truppen, über die desaströse Stimmung im Innern des Reiches und die Disziplin, die zwischen dem Volk und seiner Führung bestehen sollte. (Stürmische Heiterkeit.) Man hat den Polen eingeredet, daß es für sie ein Leichtes sein würde, nicht nur Widerstand zu leisten, sondern unsere Armeen zurückzuwerfen. Danach hat Polen ja dank der beratenden westlichen Generalkübler wohl auch seinen Feldzugsplan aufgestellt!

Seitdem sind nun 18 Tage vergangen. Kaum jemals in der Geschichte konnte aber mit mehr Recht der Spruch angeführt werden: „Mit Mann und Mäh und Wagen hat sie der Herr geschlagen!“ (Die Massen brechen in tosenden Jubel aus. Minutenlang branden die Heil-Rufe zum Führer empor, der stolze Jubel der Danziger kennt keine Grenzen.)

Der deutsche Sieg

Während ich hier zu Ihnen spreche, stehen unsere Truppen auf einer großen Linie Lemberg-Brest-nordwärts. Seit gestern nachmittag marschieren endlose Kolonnen der zusammengefügten polnischen Armeen aus dem Raum von Kutno als Gefangene ab. (Wieder erneuert sich der drausende Beifall des deutschen Danzigs.) Gestern morgen waren es 20 000, gestern Abend 30 000, heute vormittag 70 000. Ich weiß nicht, wie groß die Zahl jetzt ist, aber das eine weiß ich: Was von der polnischen Armee westlich dieser Linie steht, wird in wenigen Tagen kapitulieren, die Waffen strecken oder zertrümmert werden!

In diesem Augenblick fliegen unsere dankbaren Herzen hin zu unseren Soldaten. Die deutsche Wehrmacht hat jenen genialen Staatsmännern, die so gut Bescheid wissen über die Zustände im Deutschen Reich, nun den notwendigen Aufschauungsunterricht gegeben! (Abermals schlägt dem Führer stürmischer Beifall entgegen.) Der Marschall Rydz-Smigly hat sich in der Richtung geehrt. Anstatt in Berlin ist er in Czernowitz gelandet und mit ihm seine ganze Regierung und alle jene Vorkämpfer, die das polnische Volk in diesen Wahnsinn hineingetrieben haben.

Dank an die Soldaten

Die deutschen Soldaten haben zu Lande, zur See und in der Luft ihre Pflicht und Schuldigkeit im höchsten Ausmaß getan! Das deutsche Danzig dankt der nationalsozialistischen Wehrmacht mit minutenlangen drausenden Ovationen.) Wieder hat sich unsere deutsche Infanterie als die unvergleichliche Meisterin erwiesen. Ihre Tapferkeit, ihr Mut und ihr Können sind wohl oft angepöbeln, doch nie erreicht worden. Die neuen Waffen unserer motorisierten Verbände, sie haben sich auf das Höchste bewährt. Die Soldaten unserer Marine erfüllen bewundernswürdig ihre Pflicht. Und über allem wacht die deutsche Luftwaffe und sichert den deutschen Raum. Tene, die davon träumten, daß sie Deutschland zerstückeln würden, die die deutschen Städte in Schutt und Asche legen wollten, sind so kleinlaut geworden, weil sie genau wissen, daß für jede Bombe auf eine deutsche Stadt fünf oder zehn zu rückfallen. Sie sollen nur nicht so tun, als ob sie sich aus Humanität für diese Art von Kriegsführung nicht entscheiden wollten. Es ist nicht die Humanität, sondern die Sorge um die Vergeltung!

Wir wollen in diesem Augenblick dem polnischen Soldaten Gerechtigkeit zuteil werden lassen. Der Völk hat an vielen Plätzen tapfer gekämpft. Seine untere Führung machte verzweifelte Anstrengungen, seine mittlere Führung war zu wenig intelligent, seine oberste Führung schlecht, unter jeder Kritik. Seine Organisation war polnisch! (Die Feststellungen des Führers lösten bei den Zehntausenden jubelnde Beifallsstürme aus.)

In diesem Augenblick befinden sich rund 300 000 polnische Soldaten in deutscher Gefangenschaft. Nahezu 2000 Offiziere und viele Generale teilen ihr Loos.

Ich muß aber auch erwähnen, daß neben der von uns zugegebenen Tapferkeit vieler polnischer Verbände die schmutzigsten Taten stehen, die vielleicht in den letzten Jahrhunderten irgendwie vorgefallen sind. (Stürmische Heul-Rufe.) Es sind Dinge, die ich als Soldat des Weltkrieges, der ich nur im Westen gekämpft habe, nie kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte. Tausende von niedergemetelten Volksdeutschen, wüßig abgeschlachtete Frauen, Mädchen und Kinder; unzählige deutsche Soldaten, Offiziere, die als Verwundete in die Hände dieses Gegners gefallen sind, werden massakriert, bestialisch verflümmelt und ihnen die Augen ausgestochen. (Ein Ruffsturm der Empörung und des Entsetzens folgt diesen Worten des Führers.) Und das schlimmste — die polnische Regierung hat es im eigenen Kundfunk offen zugegeben: Abspringende Soldaten der Luftwaffe wurden feige ermordet. Es gab Momente, da man sich fragen mußte: Soll man unter diesen Umständen sich selbst noch irgend eine Beschränkung auferlegen? Es ist mir nicht bekannt geworden, daß irgend einer der demokratischen Staatsmänner es der Mühe wert gefunden hätte, gegen diese Barbarei zu protestieren! (Erneute stürmische Heul-Rufe hallen über den weiten Marktplatz.) Ich habe der deutschen Luftwaffe den Auftrag gegeben, daß sie diesen Krieg human, das heißt nur gegen kämpfende Truppen führt. Die polnische Regierung und Heeresleitung gaben ihrer Zivilbevölkerung den Auftrag, diesen Krieg als Heidenjähren aus dem Hinterhalt zu führen. Es war sehr schwer, sich hier in der Gewalt zu behalten, und ich möchte hier betonen: Man soll sich in den demokratischen Staaten nicht einbilden, daß das ewig so sein muß. Wenn man es anders haben will, so kann man es auch anders haben! Auch hier kann meine Geduld ein Ende finden! (Stürmischer, minutenlang anhaltender Beifall.)

Trotz dieser heimtückischen Art eines Kriegesführungs, der in den letzten Jahrzehnten nichts Ähnliches an die Seite gestellt werden kann, sind unsere Armeen mit diesem Gegner in Höchstgeschwindigkeit fertig geworden. Eine englische Zeitung schrieb vor ein paar Tagen, ich hätte einen Generalbesuch seine Stellung erhoben, weil ich auf einen Blütkrieg gerechnet hätte und bitter enttäuscht sei über die Langsamkeit unserer Operationen. (Stürmische Heiterkeit erfüllt die Massen.) Dieser Artikel scheint wohl von dem gleichen Strategen her zu kommen, der den Polen die strategischen Ratschläge für die Auslieferung ihrer eigenen Armeen gegeben hat.

So haben wir Polen in knapp 18 Tagen zusammengeklappt und damit jenen Zustand herbeigeführt, der es vielleicht ermöglicht, in Bernunft und Ruhe berechtigt mit Vertretern dieses Volkes sprechen zu können.

Rußlands Eingreifen

Unterdessen hat Rußland sich veranlaßt gesehen, auch seinerseits zum Schutze der Interessen wehrtauglicher und ukrainischer Volksteile in Polen einzumarschieren. Wir erleben nun, daß man in England und in Frankreich in diesem Zusammengehen Deutschlands und Rußlands ein ungeheürliches Verbrechen sieht, ja ein Engländer schreibt: Das sei eine perfide Diebstahl. Die Engländer müssen das ja nun wissen. (Begeistert stimmen die Massen diesen ironischen Worten des Führers zu.) Ich glaube, die perfide sieht man in England darin, daß der Versuch des Zusammengehens des demokratischen England mit dem bolschewistischen Rußland mißlang, während umgekehrt der Versuch des nationalsozialistischen Deutschland mit dem bolschewistischen Rußland gelungen ist. Ich muß hier gleich eine Auffklärung geben:

Rußland bleibt das, was es ist, und auch Deutschland wird das bleiben, was es ist. Ueber eins allerdings sind sich beide Regime klar: Weber das russische noch das deutsche Regime wollen auch nur einen Mann für die Interessen der westlichen Demokratien opfern. (Erneuter, lang anhaltender Beifall.)

Die Lehre von vier Kriegsjahren genügt für beide Staaten und für beide Völker. Wir wissen seitdem sehr genau, daß abwechselungsweise bald der eine, bald der andere die Ehre haben würde, für die Ideale der westlichen Demokratie in die Bresche zu springen. Beide Staaten und beide Völker bedanken sich daher für einen solchen Auftrag. Wir danken, unsere Interessen von jetzt ab selber zu vertreten, und wir haben gefunden, daß wir sie am besten dann vertreten können, wenn die beiden großen Völker und Staaten sich miteinander verständigen. (Das deutsche Danzig stimmt nachdrücklich und anhaltend dem Führer zu.)

Und das ist um so leichter, als ja die britische Behauptung von der unüberwindlichen Zielsetzung der deutschen Außenpolitik nur eine Lüge ist. Ich freue mich, jetzt den britischen Staatsmännern diese Lüge in der Praxis widerlegen zu können. Sie, die fortgesetzt behaupteten, Deutschland hätte die Absicht, Europa bis zum Ural zu beherrschen, müßten ja jetzt glücklich sein, wenn die Engländer die Begrenzung der deutschen politischen Wünsche erkannt haben. Ich glaube, das wird ihnen wieder einen Kriegsgewinn wegnehmen, denn sie erklären ja, daß sie gegen das heutige Regime schon deshalb kämpfen müssen, weil es unbegrenzte Kriegsziele verfolge. Nun, meine Herren des großbritanischen Weltreiches, die Ziele Deutschlands sind sehr begrenzt. Wir haben uns mit Rußland darüber ausgesprochen, und die Massen sind ja letzten Endes die nicht interessierten Nachbarn. England muß es deshalb ja auch eigentlich begreifen, daß zwischen Deutschland und Sowjetrußland eine Verständigung zustande gekommen ist, denn in dieser Verständigung liegt ja zugleich die Wegnahme jenes Alpdrucks begründet, der die britischen Staatsmänner wegen der Weltveroberungsambitionen des heutigen deutschen Regimes nicht schlafen ließ. Es wird sicherlich beruhigen, zu erfahren, daß es nicht wahr ist, daß Deutschland die Ukraine erobern will oder erobert wollte. Wir haben sehr begrenzte Interessen. Diese Interessen allerdings sind wir entschlossen, auf jede Gefahr hin und gegen jedermann zu verteidigen! (Wieder draußen tosende Stürme der Zustimmung über den weiten historischen Platz.) Daß wir dabei nicht mit uns spaffen lassen, dürften die letzten 18 Tage zur Genüge bewiesen haben. (Erneuter brandet langanhaltender stürmischer Beifall zum Führer empor.)

Wie nun die endgültige Gestaltung der staatlichen Verhältnisse



in diesem großen Gebiet auszuheben wird, hängt in erster Linie von den beiden Ländern ab, die hier ihre wichtigsten Lebensinteressen besitzen. Deutschland geht mit begrenzten, aber unverzichtbaren Forderungen vor, und es wird diese Forderungen so oder so verwirklichen. Deutschland und Rußland werden jedenfalls hier an die Stelle eines Brandherdes Europas eine Situation setzen, die man derzeit nur als eine Entspannung wird werten können. Wenn nun der Westen erklärt, daß dies unter keinen Umständen sein dürfte, und wenn man vor allem in England erklärt, man sei entschlossen, dagegen, wenn notwendig, mit einem drei- oder vielleicht fünf- oder achtjährigen Krieg Stellung zu nehmen, dann möchte ich hier einiges zur Antwort geben:

Deutschlands Kriegsziel

Erstens: Deutschland hat unter schweren Verhältnissen im Westen und im Süden seines Reiches endgültige Grenzen akzeptiert, um dadurch eine endgültige Befriedung herbeizuführen. Wir glaubten, daß uns das auch gelingen sein würde, und ich glaube, daß es uns auch gelingen wäre, wenn eben nicht gewisse Kriegsgegner an einer Störung des europäischen Friedens ein absolutes Interesse besitzen würden.

Zweitens: Ich habe weder gegen England noch gegen Frankreich irgend ein Kriegsziel. Die deutsche Nation desgleichen nicht. Seit ich zum Amte kam, bemühte ich mich, gerade mit den früheren Weltkriegsgegnern allmählich ein enges Vertrauensverhältnis wieder herbeizuführen. Ich bemühte mich, alle die Spannungen, die einst zwischen Italien und Deutschland bestanden, zu beseitigen, und ich darf wohl mit Befriedigung feststellen, daß dies restlos gelungen ist, daß zwischen den beiden Ländern ein immer engeres und herzlicheres Verhältnis hergestellt wurde, basierend auf dem engen menschlichen und persönlichen Verhältnis zwischen dem Duce und mir.

Ich ging aber weiter. Ich habe mich bemüht, das gleiche auch mit Frankreich herbeizuführen. Sofort nach der Erledigung der Saar-Frage habe ich feierlich auf jede Grenzrevision im Westen für alle Zeiten Verzicht geleistet, und zwar nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. Ich habe die ganze deutsche Propaganda in den Dienst dieser meiner Auffassung gestellt und alles ausgemergelt, was irgendwem zu Zweifeln oder zu Beforgnissen in Paris hätte Anlaß geben können.

Meine Angebote an England kennen Sie. Ich hatte nur das große Ziel, mit dem britischen Volk ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis erteilen zu können. Wenn nun das alles ganz abgewiesen wird und wenn England heute glaubt, gegen Deutschland Krieg führen zu müssen, so möchte ich darauf folgendes erwidern:

Polen wird in der Gestalt des Versailler Vertrages niemals mehr angetastet! (Trauender Beifall der so lange unter polnischem Druck stehenden Deutschen Danzigs dankt dem Führer für diese Worte.) Dafür garantiert ich letzten Endes, nicht nur Deutschland, sondern ja auch Rußland.

Englands Kriegsziel

Wenn England nun eine scheinbare Umstellung seiner Kriegsziele vornimmt, das heißt in Wirklichkeit seine wahren Kriegsziele aufdeckt, dann möchte ich mich auch dazu äußern: Man sagt in England, daß dieser Krieg natürlich auch um Polen geht, aber das sei nur in zweiter Linie entscheidend; das Wichtigere sei der Krieg gegen das heutige Regime in Deutschland. Ich erlaube hier die Ehre, als der Repräsentant dieses Regimes besonders genannt zu werden. Wenn man nun das als das eigentliche Kriegsziel hinstellt, dann will ich den Herren in London darauf folgendes erwidern:

Es ist für mich die größte Ehre, in dieser Weise eingeladen zu werden. Grundfänglich habe ich das deutsche Volk so erzo-gen, daß jedes Regime, das von unseren Feinden gelobt wird, als Gift betrachtet und deshalb vom deutschen Volk abgelehnt wird. Wenn also ein deutsches Regime die Zustimmung der Herren Churchill, Eden, Duff Cooper usw. bekommen würde, dann wäre dieses Regime höchstens von diesen Herren bezahlt und für Deutschland untragbar. (Die Worte des Führers sind die stärkste Zustimmung der Massen.) Das kann auf uns natürlich nicht zutreffen. Es ist daher für uns sehr rühmlich, von diesen Herren abgelehnt zu werden. Ich selbst kann Ihnen dazu noch eines versichern: Wenn diese Männer mich loben würden, würde das der Grund zu meiner tiefsten Bestürzung sein. Ich bin stolz, von ihnen angegriffen zu werden. (Erneut erhebt sich eine einzige Woge brausender Zustimmung.)

Wenn sie aber glauben, daß sie etwa damit das deutsche Volk von mir entfernen könnten, dann halten sie dieses Volk entweder für genau so charakterlos oder für genau so dumm als sie selbst es sind! (Der Beifall erneuert sich minutenlang.) In beiden Fällen ist es nicht! Der Nationalsozialismus hat in den letzten 20 Jahren die deutschen Menschen nicht umsonst erzogen. Alle meine Männer sind in ihrem Leben von unseren Gegnern überhaupt nur angegriffen worden, das hat die Liebe unserer Anhänger zu ihnen verübt und eine unlösliche Verbundenheit geschaffen. Und so, wie die nationalsozialistische Partei diesen Kampf auf sich nahm, Jahre hindurch, und ihn endlich siegreich bestand, so nimmt heute das nationalsozialistische Deutsche Reich, so nimmt das deutsche Volk diesen Kampf ebenfalls auf sich.

Die Herren mögen überzeugt sein: Durch ihre lächerliche Propaganda werden sie das deutsche Volk nicht mehr zerlegen. Diese Propagandastümpfer müßten erst bei uns längere Zeit in die Lehre gehen. (Mit kühlender Selbstbeherrschung antworten die Danziger dem Führer.)

Wenn schon Völker zerbrechen, dann wird dies nicht am deutschen Volk geschehen, das für sein Recht kämpft, das seinen Krieg will, sondern angegriffen wurde. Nein, zerbrechen werden jene Völker, die allmählich sehen lernen, was ihre Verführer mit ihnen vorhaben, die allmählich begreifen werden, wie wenig Kriegsgewinn sie hatten, ja, wie dieser nur in den Profitten und in den politischen Interessen einer ganz kleinen Clique besteht.

Wenn man weiter in England erklärt, daß dieser Krieg drei Jahre dauern wird, so kann ich nur sagen: Ich habe Mitleid mit dem französischen Volk. Für was er kämpft, weiß er wohl nicht! Ich weiß zunächst nur, daß er die Ehre hat, mindestens drei Jahre zu kämpfen. Ob freiwillig der Krieg drei Jahre dauert, hängt auch schließlich noch etwas von uns ab. (Wieder jubelt

brausender Beifall den weiten Platz.) Aber wenn er drei Jahre dauern sollte, so wird am Ende des dritten Jahres ebensowenig das Wort „Kapitulation“ stehen wie Ende des vierten, fünften, sechsten oder siebenten Jahres.

Die Herren mögen zur Kenntnis nehmen: **Die Generation, die heute in Deutschland leidet, ist nicht die Generation eines Volksmann-Hollweg. Heute haben sie wieder ein liberaltänisches Deutschland vor sich!** (Die Massen, bis ins Innere gepackt und hingerissen, jubeln dem Führer in nicht endenwollenden Ovationen zu und danken ihm aus übervollem Herzen für dieses stolze ehrene Wort.)

Das deutsche Volk wird in diesem Kampf nicht aufgesplittert, sondern immer fester und fester werden. Wenn sich etwas aufsplittert, werden es die Staaten sein, die so unhomogen zusammengesetzt sind, wie unsere plutokratischen Weltmächte, diese sogenannten Weltimperien, die aus Völkerverdrängung und Völkerbeherrschung bestehen.

Wir kämpfen für unser nationales Dasein. Wir lassen uns nicht von irgend einem solchen beschränkten Propagandafragen vorführen, daß es sich etwa nur um unser Regime handelt. Außerdem stellen Sie sich vor: Es gibt Leute, die sagen: „In einem Lande, da regiert jemand, der uns nicht paßt — also wollen wir mal frisch-fröhlich drei Jahre Krieg führen!“ Natürlich führen wir ihn nicht selber, sondern wie suchen in der ganzen Welt herum, bis wir solche finden, die ihn führen. Wir liefern dann Kanonen und Granaten und die anderen, die liefern dann die Grenadiere, die Soldaten, die Menschen. Was für eine Gewissenlosigkeit! Was würde man wohl sagen, wenn von uns aus jemals erklärt worden wäre: „Uns paßt das Regime nicht, das momentan — sagen wir — in Frankreich oder in England ist, folglich führen wir jetzt Krieg.“

Welch eine bodenlose Gewissenlosigkeit! Dafür also werden Menschen in den Tod hineingepreßt! (Stürme der Entrüstung brausen über den langen Markt.) Lieber eines kann es keinen Zweifel geben: Den Feldhandschuh nehmen wir auf, und wir werden so kämpfen, wie der Gegner kämpft! England hat bereits wieder mit Lug und Heuchelei

Dieses Deutschland kapituliert nicht!

(Wieder jubelt Danzig minutenlang dem Führer zu und huldigt ihm mit immer sich wiederholenden Sieges-Rufen.)

Wir wissen ganz genau, welches sonst das Schicksal dieses Deutschland sein werde. Herr King-Hall hat es uns im Auftrag seiner hohen Herren ja mitgeteilt. Ein zweiter Versailler Vertrag, nur noch viel schlimmer.

Wir haben unterdessen nähere Aufklärungen bekommen, was uns alles zugebracht ist, wie Deutschland zerstört werden soll, wie die süddeutschen Länder weggerissen werden sollen, was Polen wiederbekommen soll, was man an neuen Staaten zu errichten gedenkt, welchen Fürsten man Kronen aufs Haupt drücken will usw. Das deutsche Volk nimmt das zur Kenntnis, und es wird dementsprechend handeln!

Dank an das deutsche Volk

Ich möchte von dieser Stelle aus aber auch nun dem deutschen Volk meinen Dank aussprechen. Es hat in den letzten Wochen wirklich ein wunderbares Zeichen nicht nur seiner innewohnenden Geschlossenheit gegeben, sondern es gab auch zahlreiche Beweise seiner wahrhaft tapferen Gesinnung. Auch hier hat der Nationalsozialismus eine Umwandlung hervorgerufen.

Vielleicht wird mancher sagen: „Das deutsche Volk ist nicht so begeistert wie 1914.“ Oh, es ist viel begeisterter! Nur ist diese Begeisterung heute eine Begeisterung, die im Innern lodert, die die Menschen hart macht. Es ist nicht der oberflächliche Hurra-Patriotismus, sondern es ist eine fanatische Entschlossenheit, es ist die ernste Begeisterung von Menschen, die wissen, was ein Krieg ist; die einen Krieg erlebt haben, die nicht gleichgültig in ihn hineingegangen sind; die aber, wenn dieser Krieg ihnen einmal aufgezwungen wird, ihn so führen werden, wie ihn einst die alte deutsche Front geführt hat.

So wie ich bei meinen Besuchen an der Front diese zahlreichen Regimenter und Divisionen sah — Junge, Alte, alle in der gleichen Verfassung — so sehe ich vor mir auch das ganze deutsche Volk. Wir brauchen keinen Hurra-Patriotismus! Wir alle wissen, wie juristisch der Krieg ist, allein wir sind auch entschlossen, dieses Geschick zu einem erfolgreichen Ende zu führen, es mag kommen, was will. Keiner von uns ist mehr wert, als die Männer und Frauen wert waren, die in der Vergangenheit lebten. Alle die Opfer, die damals gebracht worden sind, waren keine leichteren als die Opfer, die wir heute zu bringen haben. Jedes Opfer, das uns auferlegt wird, ist nicht schwerer, als die Opfer, es waren, die einst die Vergangenheit zu tragen hatte. Wir sind entschlossen, so oder so diesen Kampf durchzuführen und durchzusetzen. Wir haben dabei nur den einzigen Wunsch, daß der allmächtige Gott, der ja jetzt unsere Waffen gesegnet hat, vielleicht die anderen Völker erleuchten und diesen die Einsicht schenken möge, wie zwecklos dieser Krieg, dieses Völkerringen sein wird, und daß er sie vielleicht zum Nachdenken bringen wird über die Segnungen eines Friedens, den sie preisgaben, bloß weil eine Handvoll infernalischer Kriegsgegner und Kriegsinteressenten die Völker in den Krieg treiben will.

Ich bin heute zum erstenmal in dieser Stadt Danzig. Sie hat den Schicksalsweg des deutschen Volkes viele, viele Jahrhunderte geteilt. Sie hat mit ihren Söhnen den Großen Krieg mitgekämpft und nach dem Kriege ein besonders bitteres Leid erfahren. Nun kehrt sie nach 20 Jahren zurück in die große deutsche Volksgemeinschaft. Vieles hat sich seitdem im Reich geändert. Aus dem einstigen Klassen- oder Rassenstaat ist der deutsche Volksstaat geworden. Aus einem Staat, der einst durch die Interessen einzelner Gruppen bestimmt und regiert war, ist nun ein Reich geworden, das allein dem deutschen Volke zu eigen ist. Die Ideen, die dieses Reich beherrschen sind in dieser Stadt selbst schon seit vielen Jahren gepredigt worden. Ja, sie haben gehalten, den Geist zu erwecken, der es ermöglichen sollte, die Stadt deutsch zu bewahren und sie mit jenem Glauben zu erfüllen, der sie bis zur letzten Stunde der Erlösung und Befreiung ausarten ließ.

Diese Stunde ist nun gekommen. Ermaßen Sie mein eigenes Glücksgefühl, daß mich die Vorziehung herufen hat, das zu verkörpern, was die besten Deutschen alle ersehnten. Ermaßen Sie auch meine eigene Ergriffenheit, daß ich nunmehr in diesen ehrwürdigen Räumen zu Ihnen und zum ganzen Volke in dieser Stadt und in diesem Lande sprechen kann.

Ich habe mir einst vorgenommen, nicht früher nach Danzig zu kommen, ehe denn diese Stadt wieder zum Deutschen Reich gehört. Ich wollte als ihr Befreier hier einziehen. Am heutigen Tage ist mir nun dieses stolze Glück zuteil geworden! (Die Hei-

den Kampf gegen Frauen und Kinder begonnen. England hat eine Waffe, von der es glaubt, daß es in ihrem Schutze unangreifbar ist, nämlich die Seemacht. Und es sagt nun: „Weil wir in dieser Waffe selber nicht angegriffen werden können, sind wir berechtigt, mit dieser Waffe die Frauen und Kinder nicht nur unserer Feinde, sondern, wenn notwendig, auch die Neutralen, zu betriegen.“ (Wieder erhebt sich eine Woge der Empörung über die verbrecherische Kriegsführung Englands.)

Man soll sich auch hier nicht täuschen! Es könnte sehr schnell der Augenblick kommen, da wir eine Waffe zur Anwendung bringen, in der wir nicht angegriffen werden können. Hoffentlich beginnt man dann nicht plötzlich, sich der „Humanität“ zu erinnern, und der „Unmöglichkeit“, gegen Frauen und Kinder Krieg zu führen. Wir Deutschen wollen das nicht! Es liegt uns nicht! Ich habe auch in diesem Feldzug den Befehl gegeben, wann irgend möglich, Städte zu schonen. Wenn natürlich eine Kolonne über einen Marktplatz marschiert und sie wird von Fliegern angegriffen, dann kann es passieren, daß dem leider auch ein anderer zum Opfer fällt. Grundfänglich haben wir das Prinzip der Schonung durchgehalten. In Orten, in denen nicht durch wohnstättige oder verbrecherische Elemente Widerstand geleistet wurde, ist nicht eine Fensterscheibe zertrümmert worden. In einer Stadt beispielsweise wie Krakau ist außer dem Flugplatz und dem Bahnhof, die militärische Objekte sind, nicht eine Bombe in die Stadt gefallen. Wenn man aber umgekehrt in Warschau den Krieg des Zivilen in allen Straßen und auf allen Höfen beginnt, dann wird selbstverständlich dieser Krieg auch die ganze Stadt überziehen. Wir haben uns an diese Regeln gehalten und möchten es auch in der Zukunft tun.

Es liegt bei England, entweder die Wokade in Formen zu führen, die dem Völkerrecht entsprechen, oder in Formen, die völkerrechtswidrig sind. Wir werden uns ganz dem anpassen. Meiner eines aber sollen sie sich keinem Zweifel hingeben: Das englische Ziel nicht Kampf gegen ein Regime, sondern Kampf gegen das deutsche Volk, gegen die deutschen Frauen und Kinder heißt, so wird die Reaktion bei uns eine entsprechende sein. Und immer wird am Ende eines solchen:

Rufe, mit denen die deutschen Menschen Danzigs aus übervollem Herzen dem Führer danken und jubeln, wollen sein Ende nehmen. Die Ergriffenheit der Massen läßt sich erst nach Minuten in nochmaligem langem Beifall.)

Ich sehe und empfinde in diesem Glück den überreichlichen Lohn für zahlreiche sorgenvolle Stunden, Tage, Wochen und Monate. Sehen Sie in mir, meine lieben Danziger und Danzigerinnen, damit aber auch den Sendboten des Deutschen Reiches und des ganzen deutschen Volkes, das Sie nun durch mich aufnimmt in unsere ewige Gemeinschaft, aus der Sie niemals mehr entlassen werden. Was immer auch dem einzelnen Deutschen in den nächsten Monaten oder Jahren an schwerem Leid befielen sein mag, es wird leicht sein im Bewußtsein der unlöslichen Gemeinschaft, die unser ganzes großes Volk umschließt und umfaßt.

Wir nehmen Sie auf in diese Gemeinschaft mit dem festen Entschluß, Sie niemals aus ihr ziehen zu lassen, und dieser Entschluß ist zugleich das Gebot für die ganze Bewegung und für das ganze deutsche Volk.

Danzig war deutsch, Danzig ist deutsch geblieben und Danzig wird von jetzt ab deutsch sein, solange es ein deutsches Volk gibt und ein deutsches Reich. (Trauende, sich immer wieder erneuernde Heil-Rufe.)

Generationen werden kommen und Generationen werden wieder vergehen. Sie alle werden zurückblicken auf die zwanzig Jahre der Abwesenheit dieser Stadt als auf eine traurige Zeit in unserer Geschichte. Sie werden sich aber dann nicht nur der Schwande des Jahres 1918 erinnern, sondern sich dann auch mit Stolz auf die Zeit der deutschen Wiedererweckung und der Wiederauferstehung des Deutschen Reiches befielen, jenes Reiches, das nun alle deutschen Stämme zusammengefaßt hat, das sie zusammenschloß zu einer Einheit und für das wir nun einzutreten entschlossen sind bis zum letzten Hauch.

Dieses Deutschland der deutschen Volksgemeinschaft aller deutschen Stämme, das Großdeutsche Reich
Sieg Heil!

Der Führer hat geendet.

Wie ein heiliger Schwur sind die Lieder der Nation zum abendlichen Himmel emporgehoben. Mit dem Gruß an den Führer schließt Gauleiter Forster diese größte Stunde der nunmehr heimgekehrten Stadt Danzig. Noch einmal machen die alten Parteigenossen im Kreislauf ihren übervollen Herzen in herzlichen und mitreisenden Kundgebungen Luft. Drängen aber, auf dem nun jauchend wie in ein Lichtmeer verwandelten langen Markt, erwarten ihn die Hunderttausende, die seinen eindringlichen Appell an die Welt mit atemberaubender Verfolgung haben. Der Führer tritt auf die Ehrentribüne und dankt für die nicht endenwollenden Kundgebungen nach allen Seiten, ehe er die Kundgebungshätte der Hansestadt Danzig verläßt.

Ein Stimmungsbild zur Führerrede

Von Jubel umbrannt, begann der Führer seine Rede. Die ganze Welt lauschte den Worten des Mannes, der heute Weltgeschichte macht. Die selten und oft von innerer Bewegtheit getragenen Worte Adolf Hitlers lösten stets wieder begeisterte Zustimmung aus. Seine Abrechnung mit den Hinterhältigkeiten der westdemokratischen Welt findet ihr Echo in einem tausendstimmigen „Psi“. Dies gilt auch jenem selbstüberheblichen polnischen Marschall Rzybski, der sein Volk ins Verderben führte und es dann im Stich ließ. Der Jubel erreicht seinen Höhepunkt, als der Führer erklärt, daß das Polen von Versailles niemals wiedererrichten wird. Wenn die britischen Hege, die der Führer genau kennzeichnet, Volk und Führung in Deutschland auseinanderreden zu können glauben, so hat ihnen die von tosendem Beifall unterstrichene Feststellung, daß das nationalsozialistische Deutschland niemals kapitulieren würde, eine eindeutige Abfuhr erteilt. Noch einmal brandet der Jubel auf und wiederholt sich der Ruf: „Wir danken unserem Führer!“ als Adolf Hitler mit tief bewegter Stimme feststellt, daß die Schwande von 1918 für immer und unumkehrlich ausgelöscht ist.

Kaum hat der Führer geendet, da springen die Menschen von ihren Sihen auf und geloben in ihrem Heil auf Großdeutschland ihre Liebe, ihre Treue und ihren unbedingten Gehorsam dem Führer, dem Retter des Volks.